Sonnabend, den 23. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 19. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts=Kalender.

24. Januar 1646. Der Rath beschließt, ein Brandweinhaus außerhalb der Stadt zu erbauen.

Landtag.

Abgeordnetenhaus: 35. Sitzung am 21. d. M. Der Kriegsminister v. Roon überreicht auf Allerhöchsten Befehl dem Hause einen Gesetzentwurf, betr. die Ausdehnung des Gesetzes vom 7. Oktober 1865 über die Errichtung und Erhaltung von Marksteinen behufs der zur Legung eines trigonometrischen Netzes über die sechs östlichen Provinzen zu bestimmenden trigonometrischen Punkte auf den übrigen Umfang der Monarchie mit Ausschluß der hohenzollernschen Lande und des Jadegebiets. Der Gesetzentwurf wird zur Schlußberathung gestellt; die Ernennung des Referenten bleibt vorbehalten. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein; erster Gegenstand derselben ist die Fortsetzung der Vorberathung über den Gesetzentwurf, betr. die Gerichtsbarkeit und das gerichtliche Verfahren in Ehe= und Verlöbnißsachen in der Provinz Hannover.

— Die halboffizielle „Prov.=Corr." giebt in längeren Artikeln ihre Befriedigung über den Verlauf der Budgetberathung zu erkennen, namentlich auch über die Ausgleichung der alten Differenzen, welche in Betreff der Hülfsrichter bei dem Obertribunal, sowie des Vertrages mit der Köln=Mindener=Eisenbahngesellschaft bestanden. Die „Kreuz=Ztg." dagegen stellt die Opposition des Herrenhauses gegen das in letzterer Beziehung getroffene Abkommen in Aussicht. Vielleicht kommen jedoch die Herren noch zu der Ueberzeugung, daß ein frondirendes Auftreten in dieser wesentlich finanziellen Frage weniger gemüthlich verlaufen würde, als die Abwerfung des Antrags in Betreff der parlamentarischen Redefreiheit.

— Da die Regierung noch immer neue größere Vorlagen einbringt und ja auch noch die Kreis = Ordnung mindestens einer Vorberathung durch Vertrauensmänner der verschiedenen Fraktionen des Abgeordnetenhauses und später des Herrenhauses unterzogen werden soll, so wird eine Notiz der „Kreuz=Ztg." wohl richtig sein, welche sich gegen das Gerücht wendet, als beabsichtige die Regierung, den Landtag bereits im Laufe des Februar zu schließen und den Reichstag im März einzuberufen.

— Zur Budgetberathung. Die Unmöglichkeit, die Budgetberathung rechtzeitig zu vollenden, ist in diesen Tagen unwiderleglich festgestellt. Der Finanzminister hatte seine Vorbereitungen so getroffen, daß die Budgetvorlage unmittelbar nach Eröffnung des Landtags den Mitgliedern desselben zugestellt werden konnte. Das Abgeordnetenhaus hat sich denn auch auf der Stelle an die Arbeit gemacht und sie mit Ausdauer und Hingebung bis Weihnachten fortgesetzt. Vom December müssen aber durch die Ferien für die Geschäfte immer 14 Tage verloren gehen. Unsere Gewohnheiten, besonders aber die wirthschaftlichen Verhältnisse des Landbaues werden es aber nur schwer gestatten, den Landtag früher als im November einzuberufen. Ein Mehr von Arbeit kann aber, von Anfang November bis Weihnachten eine berathende Versammlung nicht leisten, als das Abgeordnetenhaus dies Jahr in dieser Zeit geleistet hat. Deßhalb tritt der Vorschlag immer wieder von Neuem auf, das Etatsjahr in der Mitte des Kalenderjahres abschließen zu lassen. Der Vorschlag ist so einleuchtend, daß im Anfang auch nur Verwaltungsschwierigkeiten demselben entgegengestellt wurden. Aus den Reden aber, mit welchen die conservative Partei dies Mal diesen Plan bekämpft hat, geht hervor, daß jetzt in jenen Kreisen ein ganz tendenziöser Widerstand sich dagegen geltend macht. Mehr kann das Haus nicht, aber schneller mag es arbeiten, d. h. Votiren ohne Erörterung, besonders ohne Fragen an die Minister, wenn es will, daß die Geschäfte des Landes nach einem vorher festgestellten Etatsgesetze geführt werden sollen. Die conservative Partei will den gegenwärtigen Zustand beibehalten, weil sie, wie man aus ihren Organen erfährt, in demselben einen doppelten Vortheil sieht. Einmal ermüdet sich das Haus in den langen Plenarsitzungen gründlich, zweitens aber behält der Constitutionalismus dabei immer sein Loch, in dem im Anfang jeden Jahres von der Regierung ohne Budgetsgesetz gewirthschaftet werden muß. Die Verfassungsfreunde aller Parteien werden sich hoffentlich nun nicht mehr durch Verwaltungsschwierigkeiten abschrecken lassen, die Verlegung des Etatsjahres mit allem Ernste zu betreiben.

Deutschland.

Berlin den 22. Aus Darmstadt wird mitgetheilt: Wie die „Evangelischen Blätter" melden, hat der neu gegründete hiesige „Evangelische Verein" eine Adresse an den Großherzog gerichtet, in welcher um Begründung selbstständiger Stellung der evangelischen Kirche und um Einführung einer Presbyterial= und Synodalverfassung gebeten wird. Auch von den Abgeordneten Kraft, Heß, Wernher und Goldmann ist ein auf Förderung einer verbesserten Verfassung der evangelischen Kirche des Großherzogthums gerichteter Antrag bei der zweiten Kammer eingereicht worden, der an einen bereits auf dem vorigen Landtag eingebrachten gleicher Tendenz anknüpft. Die „Allg. Zeitung" erblickt in diesen Vorgängen Symptome einer weit verbreiteten Mißstimmung, die für das bestehende Regiment von ernsthaften Folgen begleitet sein können.

Ein interessanter Proceß kommt, wie man der „D. V. Z." schreibt, demnächst in Gang über die Frage, wer die parlamentarischen Gerichtskosten für den Norddeutschen Bund zu tragen hat. Die Stadt Berlin klagt nämlich auf Erstattung der Kosten, welche ihr durch die Wahlen zum constituirenden Reichstag entstanden sind, und zwar zunächst gegen ihren Mandaten, die Regierung zu Potsdam, welche die Wahlen ausgeschrieben hat. Die Kosten für Anfertigung der Wählerlisten (Anstellung von 80 Hilfsarbeitern) Beschaffung der Wahlurnen 2c. belaufen sich auf 6000 Thaler. Das Ministerium des Innern hat den Berliner Magistrat auf wiederholte Anfrage wegen Erstattung dieser Kosten ohne jeden Bescheid gelassen. Das Reichswahlgesetz legt den Gemeinden in Bezug auf die Vornahme der Wahl keinerlei Verpflichtungen auf, enthält überhaupt keine Vorschriften, welche die Bezirke für die Stimmzettelgabe mit den Communalbezirken in

---

Adolf's Geheimniß.

Ein italienisches Sittengemälde.

Nach

Vittorio Basizio.

(Fortsetzung.)

Es war gleichviel, ob Adolf studirte oder bei seinem Vater war, Vanardi suchte ihn, wenn er dort vorsprach, ohne Weiteres auf; war Adolf ausgegangen, so nahm er den Schlüssel zum Pavillon und ging dort hin, um seinen Freund zu erwarten.

Er bemalte indessen ein Stück Leinwand oder zeichnete eine Landschaft auf Papier, spielte auch wohl mit Tajo, der ihn besonders liebte. Es kam oft genug vor, daß Vanardi schon des Morgens erschien, mit seinem Freunde frühstücken und zu Mittag essen mußte und so einen schönen Tag zubrachte, wofür er freilich bei seiner Heimkunft die Klagen und das Schelten seines aufgebrachten Weibes anzuhören hatte.

Vanardi traf bei dem Grafen Cioni mit Luise zusammen und bewunderte als Künstler den wirklich anmuthigen Ausdruck dieses schwermüthigen Gesichtes. Orsacchio glaubte aber in den bewundernden Blicken des Malers nichts weniger als eine tiefe Leidenschaft zu lesen; er bemerkte, daß Vanardi sich so oft als möglich neben Luise zu setzen suchte, gern und mit einem sympathetischen Ausdruck zu ihr sprach und sich sehr aufmerksam gegen sie benahm.

Orsacchio wurde darum eifersüchtig und beobachtete Beide mit der größten Aufmerksamkeit. So unbedeutende Anhaltspunkte genügten ihm zu seinem Verdachte.

Es war bereits ein Jahr seit Adolf's Rückkehr in die Heimath verflossen.

Die Gesundheit Cäcilien's verschlimmerte sich immer mehr. Die Aerzte, welche nichts mehr zu verordnen wußten, schüttelten den Kopf und gestanden sich, ohne es aussprechen zu wollen, daß sie an der Auszehrung leide. Cäcilie suchte, um ihren Gatten nicht zu beunruhigen, ihre Leiden zu verbergen und bemühte sich, ihr bleiches Antlitz stets mit ihrem besten Lächeln zu schmücken, allein, so freundlich und jugendlich auch dieses Lächeln zu sein schien, so kündeten doch die durchsichtige Haut und die eingefallenen Wangen die Hand des Todes an.

Schon nach kurzer Zeit war Adolf in dieselben Eigenheiten, wie vor seiner Abreise gefallen, sie machten sich jetzt nur noch mehr bemerkbar.

Manchmal ging er des Morgens schon früh aus und kam erst am Abend zurück. Das eine Mal nahm er den Hund und die Jagdtasche, ein ander Mal seine Malergeräthe mit; allein stets kehrte er mit leerer Jagdtasche heim und die weiß gebliebenen Blätter seines Albums deuteten genügend darauf hin, daß er an ganz andere Dinge als an's Malen denke. Der schnelle Wechsel zwischen Erröthen und Erbleichen ließ deutlich seine inneren Qualen erkennen. Zuweilen war er aufgeweckt und zerstreut, dann wieder wortkarg und nachdenklich.

Er schien sich seinem Vater gegenüber zu schämen und ließ jedes Studium bei Seite, auf das ihn derselbe nicht aufmerksam machte, wenn er seine Zerstreutheit bemerkte. Seine Abneigung gegen den Commandanten wußte er kaum zu verbergen und jedesmal, wenn er dem düstern Blicke Orsacchio's begegnete, wandte er sein Angesicht weg, erbleichte unwillkürlich und gab sich alle Mühe, gleichgültig zu erscheinen und unter einem gezwungenen Lächeln seinen Haß und seine Verachtung zu verbergen.

Er hatte seinem Freunde niemals die Ursache seiner inneren Qual anvertraut und als dieser es einmal wagte, ihn darnach zu fragen, gab ihm Adolf eine so barsche Antwort, daß er sich vornahm, nie wieder nach diesem Geheimniß zu forschen.

Wenn Adolf in einem solchen Zustand war, konnte nur eine Person sich mit ihm vertragen, und zwar Cäcilie. Sie warf ihm dann einen Blick zu, in dem er tausend Dinge lesen konnte, so unter Anderem Mitleid, Vorwürfe, Ermuthigung, Vertrauen; sie brauchte mit ihrer sanften Stimme nur ein einziges Wort zu sagen, ihn beim Namen zu nennen oder anzulächeln, dann ließ seine Verdrossenheit nach, und wenn er sich ihrer auch nicht ganz entledigen konnte, so entfernte er sich dann und verbarg den Blicken Anderer seine innere Aufregung.

Orsacchio, dem dieses Betragen des jungen Mannes nicht entging und im höchsten Grade räthselhaft erschien, wurde von einer peinigenden Neugierde erfaßt, der Ursache auf den Grund zu kommen.

Adolf sprach mit Niemand über Weiber und Liebe.

Wenn seine Bekannten sich gegenseitig ihre Abenteuer erzählten, wie dies bei jungen Leuten der Brauch ist, so schwieg er still oder entfernte sich; deshalb nannten ihn auch die Künstler, welche ihn nie in Jemand verliebt oder in galante Abenteuer verwickelt sahen, den keuschen Joseph.

Eines Tages faßte er jedoch für eine jener Unglücklichen, die Dumas in seiner „Dame aux camelias" und Verdi in seiner „Traviata" verherrlichen, eine Art Zuneigung. Sie war nicht besonders schön, allein sie wußte sich mit einem gewissen Anstand zu bewegen und ihre Stimme war ungemein sanft. Diese Stimme hatte auch Adolf verführt.

Er saß nämlich an einem Sommerabende mit Vanardi in einer öffentlichen Gartenwirthschaft und Beide rauchten schweigend ihre Cigarren. Plötzlich ließ sich unweit von ihnen an einem Tische, inmitten einer Gesellschaft, der Gesang eines Mädchens vernehmen, dessen Stimme einen hinreißenden Schmelz hatte. Adolf erbebte und sprang auf.

Zwei junge Traviata saßen da, flitterhaft und unanständig gekleidet, wie es der Brauch ist — zur Schande des männlichen Geschmackes. Sie sangen und ließen ihre herausfordernden Blicke die Runde machen.

Adolf schaute sie nicht lange an, allein er blickte nach der Einen hin, welche zuerst gesungen hatte und deren Stimme ihm so sehr zum Herzen gedrungen war. Auch Vanardi fühlte sich von dem Tone dieser Stimme eigenthümlich erregt.

„Der Vogel," sagte er scherzend, „hat un beau plumage et un doux ramage, scheint Dir das nicht? Es ist doch seltsam, daß mir diese Stimme nicht fremd vorkommt, sie erinnert mich an Jemanden —"

Adolf unterbrach ihn, indem er seinen Arm so heftig faßte, daß er zusammenzuckte.

„Still, still! Ach, sage es nicht!"

Anton war sich nicht klar bewußt, an wessen Stimme ihn der Gesang der Traviata erinnerte und sah deshalb Adolf erstaunt an, als ob er fürchte, dieser spreche im Irrwahne.

Adolf fragte endlich lebhaft: „Weißt Du, wer jene dort ist? Kennst Du vielleicht ihren Namen?"

Vanardi antwortete erstaunt: „Ich? — Sprichst Du im Scherz? Ich ein verheiratheter Mann und Familienvater, sollte derartige Personen kennen?"

— „Du hast Recht, verzeihe mir."

Als beide Mädchen sich zum Weggehen anschickten, stand auch Adolf auf, um ihnen zu folgen.

„Gehen wir!" sagte er hastig.

Verbindung bringt. Die Kosten für das Kanzleramt und den Reichstag des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1867 sind nach § 2 des Gesetzes, betreffend den Bundeshaushalt für das Jahr 1867 vom 4. November 1867, durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufzubringen gewesen.

— Der Werth des gegenwärtig sich unter preußischer Verwaltung befindlichen Vermögens des ehemaligen Königs von Hannover beläuft sich, ausschließlich des werthvollen Inventariums der Schlösser, auf ungefähr 13 382,800 Rtl., welche in preußischen $4^{1}/_{2}$ procentigen Staatspapieren angelegt, einen Jahresertrag von ungefähr 598,000 Rtl. abwerfen. Die Kosten der unter dem Ober-Präsidenten der Provinz Hannover geführten Verwaltung dieses Vermögens belaufen sich auf ungefähr 180,000 Rtl. Nicht einbegriffen hierin sind die Kosten, welche durch die nöthigen Maßregeln zur Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Königs Georg und seiner Agenten erwachsen und ebenfalls aus den Revenuen seines mit Beschlag belegten Vermögens zu bestreiten sind. Das mit Beschlag belegte Vermögen des ehemaligen Kurfürsten von Hessen besteht in dem kurfürstlich-hessischen Familien-Fideicommisse, und zwar 1. dem Hausschatze, 2. den durch die Hofdotation vom Jahre 1831 als zum unveräußerlichen Familien-Fideicommiß des Kurhauses gehörigen aufgeführten Immobilien, Mobilien, und Berechtigungen, 3 dem durch anderweitige hausgesetzliche Bestimmungen constituirten fideicommissarischen Vermögen jeder Art. Hieraus ergiebt sich, daß es sich bei der Beschlagnahme eigentlich nur um die bezüglichen Revenuen handelt. Ueber die Verwaltungskosten können hier zur Zeit noch keine Daten vorliegen.

— Die Ungleichmäßigkeit, betreffend die Bestimmungen bei den Wahlen für die Abgeordneten zum Reichstag des Norddeutschen Bundes, hatte bei der Wahlprüfung der Abgeordneten Oberhessens im Reichstag den Antrag veranlaßt, eine Abänderung einiger Bestimmungen eintreten zu lassen. Diesem entsprechend ist jetzt bestimmt worden, daß bei den Wahlen für den Reichstag des Norddeutschen Bundes auch in Oberhessen die Stimmzettel nicht wie früher innerhalb des Wahllocals, sondern außerhalb auszufüllen sind. Auch betreffs etwa erforderlich werdender Ersatzwahlen wird die frühere Verordnung dahin ergänzt, daß, wenn seit Ablauf der früheren allgemeinen Wahl ein Jahr verstrichen ist, neue Wählerlisten aufgestellt werden sollen.

— Bekanntlich haben sowohl im Leipziger Schriftstellerverein als im literarischen Verein zu Dresden Berathungen stattgefunden über den Bundesgesetzentwurf über das Inhaberrecht. Die von Leipzig aus angeregten Vorschläge zur Aufnahme von Bestimmungen zur verschärften Wahrung der schriftstellerischen Interessen gegenüber den Verlegern haben die Zustimmung der Majorität des Dresdner Vereins nicht erlangt, vorwiegend, wie die „D. Allgem. Ztg." erfährt, aus Bedenken formaler Art. Dagegen trat der literarische Verein denjenigen Amendements bei, welche auf die Einführung einer obligatorischen Minimaltantième abzielen, und zwar von 2 pCt. der Bruttoeinnahme von jeder Aufführung eines dramatischen oder dramatisch-musikalischen Werks, dasselbe gehöre nun einem lebenden oder einem noch nicht 30 Jahre verstorbenen Autor an, d. h. für Stücke, welche einen ganzen Theaterabend ausfüllen, während kürzere auf eine entsprechend geringere Tautieme Anspruch hätten, unbeschadet der zwischen Autor und Bühnenverwaltung zu vereinbarenden Honorare.

— Verschiedene Blätter brachten vor einigen Tagen die Anwesenheit des Erzbischofs von Posen, Grafen Ledochowski, in Berlin in Verbindung mit Verhandlungen, welche sich auf die Errichtung einer Nuntiatur in Berlin beziehen sollten; letztere sei bereits beschlossen, und solle in nächster Zukunft schon ausgeführt werden u. s. w. Die Post kann nun auf das Bestimmteste versichern, daß die Anwesenheit des Grafen in gar keiner Beziehung zu dieser Angelegenheit steht oder gestanden hat.

— Es darf als sicher angesehen werden, daß ein Abkommen, wie es die badische Regierung mit dem Nordbunde über die Möglichkeit eines Eintritts badischer Staatsangehöriger in die Nordbundsarmee und umgekehrt angebahnt hat, auch mit Würtemberg und Baiern in nicht zu ferner Zeit zu Stande kommen wird.

Ausland.

Türkei Für die friedliche Abwicklung des türkisch-griechischen Conflicts wird neben der Einwirkung der Pariser Confernz, die am 20. d. zur Erledigung der letzten Formalitäten eine Sitzung gehalten hat, der heraufziehende persisch-türkische Conflict bedeutende Dienste leisten. Wie schon mitgetheilt, ist der türkische Gesandte am persischen Hofe zu Teheran, Riza Bey, in Folge von Mißverständnissen wegen Ueberschreitung der persi. Grenze nach Konstantinopel abgereist. Die Grenzverletzungen scheinen ziemlich ernster Natur zu sein, da sogleich nach der Abreise des türkischen Gesandten eine Concentrirung der persischen Truppen gegen die Ostgrenze der asiatischen Türkei bei Erzerum stattgefunden hat. Jedenfalls theilt dieser Conflict die Aufmerksamkeit der Pforte und mahnt sie dringend, die Würfel des Krieges gegen das kleine Griechenland nicht zu schnell ins Rollen kommen zu lassen. Ein Krieg mit Persien und mit Griechenland zugleich geführt, würde die Kräfte der Türkei in bedenklicher Weise zersplittern und auf zwei weit entlegenen Kriegstheathern in Anspruch nehmen. Rußland ist gegenwärtig in Teheran allmächtig, sein Einfluß auf den Schah von Persien unbegrenzt und seine Position in Asien derart, daß es, wenn dieser Conflict zu ernsten Folgen führen sollte, einen für die Hohe Pforte sehr bedenklichen Einfluß üben könnte. Jedenfalls wird eine Verwickelung, deren Eventualitäten noch nicht berechnet werden können, die Türkei warnen, die Dinge in Griechenland nicht auf das Aeußerste zu treiben.

Spanien. Als vollständiges Resultat der Wahlen zu den Cortes wird aus Madrid gemeldet: 223 monarchistisch, 75 republikanisch, 15 absolutistisch, 10 zweifelhaft. — Während in Spanien für die Candidaten der Cortes die Entscheidung fällt, wird die Frage der Thron-Candidaten nur um so verwickelter. Mehrere Blätter, darunter die progressistischen „Novedades", haben plötzlich eine Schwenkung gemacht; statt wie vor wenigen Wochen oder Tagen gegen den Herzog von Montpensier loszuziehen, heben sie ihn jetzt auf den Schild. Selbst Prim, so schlußfolgert man, soll jetzt von seinen unionistischen Collegen für den Herzog gewonnen sein, und zwar um den Preis, daß sie ihm die Beförderung zwölf neuer Generale der progressistischen Partei gestattet hätten. Vom 18. d. telegraphirt dagegen der Madrider Berichterstatter der „Times": „Die italiänische Regierung hat bisher den Herzog von Aosta nie als Bewerber um den spanischen Thron vorgeschlagen. Der Herzog von Montpensier ist als Bourbone unmöglich; eine Republik ist gefährlich, und beide wären für Frankreich ein Stein des Anstoßes. Wenn Spanien sich den Herzog von Aosta erbittet, so wird Italien das Gesuch genehmigen." Wir glauben nicht, daß Victor Emanuel in die Lage kommen wird, eine Bitte der Cortes um seinen Sohn Amadäus zu genehmigen; aber daß der König schon lange für die Candidatur seines Sohnes hat arbeiten lassen, erhält trotz aller früheren Abläugnungen hierdurch eine Bestätigung. Vor einigen Tagen hat übrigens der Times-Correspondent des Breiteren ausgeführt, daß ein fremder Herrscher in Spanien unmöglich sei.

Provinzielles.

≅ **Graudenz**, den 20. Januar. [Maskenball und sonstige Graudenzer Genüße; Theateraussichten; Anstellung eines Juden im Staatsdienste] Den Schützenhausfreunden unter uns Graudenzern ist diese Woche eine paradiesische. Der Sonnabend bringt ihnen einen Maskenball, an dessen Ankündigungen der Plakatstil all seinen Witz verschwendet hat. „Karnevalfest, großer Wiener Maskenball, Redoute, das sind die Namen dieses Zauberfestes, zu welchem „zwei der elegantesten Masken-Garderobiers" (soll in Prosa heißen: Garderobiers der elegantesten Masken) aus Danzig die Lieferung der Anzüge, und ein Koch aus dem ersten dortigen Hôtel die Zubereitung der warmen Speisen übernehmen wird; (wer den kalten Punsch und warmen Grog mischen wird, ist nicht gesagt). Die mit Atrappen und Draperieen (natürlich auch durch einen Danziger Künstler) dekorirten Säle werden ebenfalls maskirt; der eine, der sogenannte (Schützen-) Königssaal trägt die „hängenden Gärten der Semiramis; Nachtigallen werden darin schlagen"; in dem zweiten werden „tief unter der Erde" Bergleute die Hammerschläge markiren; das Empfangszimmer, zum „Serail des Sultans" umgeschaffen, hat an seinen Eingängen Mohren zu Wächtern, und in dieser türkischen Abtheilung wird „das feinste Landesgewächs geraucht werden"; (ob hiermit türkischer

---

„Wohin?" fragte Vanardi.

„Nein, Du kannst bleiben," antwortete Adolf, von Neuem nachdenklich geworden. „Ich muß diese Stimme noch einmal hören."

„Bist Du verliebt?" rief Anton, indem er den Freund zurückzuhalten suchte.

Dieser entgegnete: „Ja, ich bin es. Laß mich gehen."

Er entfernte sich, um den beiden Mädchen zu folgen.

Einige Tage nachher war Mademoiselle Amalie Adolfs Geliebte.

Er hatte ihre Gemächer mit prachtvollen Möbeln geschmückt, ihr schöne Kleider geschenkt, sie mit Präsenten überhäuft und alle ihre Gefährtinnen beneideten sie.

So glücklich sich auch Amalie die ersten Tage fühlte, so wurde sie doch bald melancholisch, als ob die Traurigkeit Adolf's sich ihr mittheilte. Eines Tages sagte sie zu ihren Gefährtinnen, die ihr glückliches Loos beneideten:

„Ach, Adolf ist der seltsamste Liebhaber, den ich je gesehen; aus Allem, was er thut, ein Geheimniß, das mich mit Trauer erfüllt und beunruhigt."

Die Neugierde der Freundinnen war groß und sie ruhten nicht eher, bis Amalie ihnen die folgenden Eigenthümlichkeiten ihres Geliebten mitgetheilt.

Adolf kam am häufigsten des Nachts zu ihr und verlangte, daß sie ihn ohne Licht empfange.

Ab und zu, aber äußerst selten, kam er des Tages, dann mußte jedoch das Mädchen die Läden schließen und die Vorhänge herablassen, so daß es möglichst finster im Zimmer wurde. Er wollte, daß sie ein besonderes Kleid anziehe und sich eines von ihm bestimmten Wohlgeruchs bediene. Außerdem hatte er sie einige Redensarten gelehrt, die sie in besonderer Weise mit besonderer Betonung vorbringen und in allen ihren Gesprächen anwenden sollte.

Adolph setzte sich dann jedesmal in eine Ecke des Zimmers und hörte ihr zu.

Das Mädchen merkte an seinen Seufzern, daß ihre Stimme einen gewissen Eindruck auf ihn hervorbrachte, denn, wenn sie für einige Augenblicke ihr Gespräch einstellte, sagte er mit bittender Stimme zu ihr:

„Ach, sprich! Sprich noch weiter, mein Ideal, meine Liebe!"

Und dann, wie von dem Laute der Stimme angezogen, erhob sich Adolf und näherte sich auf den Knieen dem Orte, von welchem die Stimme kam. Bei Amalie angekommen, barg er sein glühendes Haupt in ihrem Schooß, berührte mit zitternder Hand ihr Kleid und sog die Wohlgerüche ein, mit denen es geschwängert war, dann, sich immer mehr im Affecte steigernd, stießen seine Lippen die feurigsten Liebesbeschwörungen aus, so daß Amalie sich tief bewegt fühlte, bis Adolf sie umfaßte, mit Küssen bedeckte und bei einem ihr fremden Namen nannte.

Als Amalie dies Alles ihren Freundinnen erzählt hatte, sagte eine derselben:

„Nun, was kann Dich denn dabei beängstigen? Der junge Graf Cioni ist ein Sonderling, das ist Alles! Ach, meine Liebe, Du weißt nicht, welche sonderbaren Grillen die Männer oftmals haben!"

Amalie erwiederte: „Du verstehst mich nicht. Er liebt ein anderes Weib, das er nicht besitzen kann und ich soll nun diese andere Geliebte vorstellen."

Amalien's Freundin zuckte die Achseln.

„Und wenn auch, was kann Dir daran liegen?

Amalie sagte verletzt: „Was mir daran liegt? Glaubst Du denn, man könne mit Adolf bekannt sein, ohne ihn zu lieben?"

— „Und Du liebst ihn, Unglückliche?"

— „Ja, ich liebe ihn."

Der Graf und der Commandant hatten jene Beziehungen zu einander, welche in der Welt genügen, um sie als intime Freunde erscheinen zu lassen. In der That hatte Orsacchio mindestens einen Theil jenes früheren Einflusses während des Zusammenlebens auf der Militairakademie über Cioni wiedererlangt.

Beider Frauen waren den größten Theil des Tages über beisammen. Der Commandant begleitete nach Tisch seine Frau, Cäcilie hielt sich einige Augenblicke im Saale auf, sprach mit dem Grafen bis es Abend wurde und ging dann mit Cione aus.

Der Monat Juni war sehr heiß.

Cäcilie, seit mehreren Tagen unwohler, ging nicht mehr, wie früher, am Arme ihres Gatten aus, sondern setzte sich in der Regel auf den Balkon, um hier frische Luft zu schöpfen und die balsamischen Düfte des Gartens einzuathmen. Der Graf wollte nun auch des Abends nicht mehr ausgehen, sondern ihr Gesellschaft leisten, wie dies auch Luise that, allein Cäcilie gab dies nicht zu und bat ihren Gatten so eindringlich, an seinen Gewohnheiten nichts zu ändern, daß Orsacchio, der bei dieser Verhandlung gegenwärtig war, dieses Drängen ganz anders auslegte.

„Oho," dachte er bei sich, „scheint, daß die Dame es gern hat, wenn wir nicht zu Hause sind."

Es genügte für Orsacchio vollständig, um einen Verdacht in ihm rege zu machen, und in Folge dessen ging er einst, noch ehe die Nacht angebrochen war, nach Hause.

Er sah die Frauen nicht mehr auf dem Balkon, wo er und der Graf sie verlassen.

Unter dem Hausthore begegnete er Vanardi, der sich entfernte. Beide Männer wechselten einen kalten Gruß, der hinlänglich ihren gegenseitigen Haß erkennen ließ. Der Gatte Luisa's sah dem Maler noch mit einem Wuthblicke nach.

„Madame Ponza!" rief er dann, indem er sich dem Fenster der Pförtnerin näherte.

„Was wünschen Sie?" fragte die Dame indem sie mit einer Schüssel, in welcher sich ihre Abendmahlzeit befand, an das kleine Fenster trat.

Orsacchio versetzte: „Ist es lange her, daß Herr Vanardi kam?"

„Es ist wahrhaftig Niemand gekommen," antwortete die Alte in gleichgültigem Tone.

Der Commandant runzelte die Stirn und sagte dann mit einer Stimme, welche seinen Zorn erkennen ließ: „Sie scherzen wohl? Ich habe Herrn Vanardi gerade jetzt und hier gesehen."

Die Pförtnerin hob ihre grauen Augen gen Himmel und legte dann ihre dürre rechte Hand auf den linken Theil ihres Halstuches, das sich über ihre Brust kreuzte.

„Bei der heiligen Madonna, ich habe ihn nicht gesehen!" sagte sie betheuernd.

Da der Commandant voraussetzte, daß er es mit Jemanden zu thun habe, der dafür bezahlt sei, um nichts zu sehen, nahm er einen Scudi aus der Tasche und schob ihn durch das Fenster in die Hand der Alten. Madame Ponza stellte sogleich die Tasse nieder und fuhr auf, als ob man sie in die Höhe geschnellt hätte Indem sie sich jetzt noch mehr dem Fenster näherte, sagte sie mit dem größten Eifer:

„Bei der heiligen Jungfrau, ich habe ihn nicht gesehen! — Er muß wohl gerade dann gekommen sein, als ich meine Suppe kochte."

Orsacchio merkte an dem Tone ihrer Stimme, daß sie die Wahrheit sage und hatte sich auch überzeugt, daß er nöthigenfalls die Alte ganz gut, mit Hülfe seiner Börse zu seinen Zwecken ausbeuten könne. Mit einem Kopfnicken und einem „Gute Nacht!" schloß er deshalb das Gespräch.

(Fortsetzung folgt.)

oder Weichsel-Canaster gemeint sei, läßt die Annonce zweifelhaft). Aufführungen: eine Thierkopf-Quadrille, die Teufelsmühle, pantomimisches Intermezzo mit Zigeunertanz und El Ole, Knallpetarden-Kanonade und Devisen-Regen von oben, — lebende Bilder auf beweglichen Drehscheiben mit plastischen Gruppen z. B. die Flucht Isabellas, Königin von „Spa — — rt Euch was, dann habt Ihr was,“ Alles mit bengalischer Beleuchtung“ u. s. f. Sie können den Reichthum der P antasie, die Kraft des poetischen Ausdrucks in dieser Annonce allerdings kaum ganz erfassen, wenn Sie nicht unser Schützenhaus und seine Salons kennen! In nächster Woche folgt ein Combinationsball im „Adler“, dann ein Liedertafelfest und ein Logenball; in jüngster Zeit hat die sogenannte junge Kaufmannschaft, seit vorigem Jahre zu einer Ballotagen-Gesellschaft der verschiedensten Stände erblüht, eine theatralisch-bioplastische Abendunterhaltung mit nachfolgendem Tanze gegeben, ein Fest, über dessen Vielseitigkeit noch bis heute mit Befriedigung gesprochen wird. Sie sehen, die Lust zum Vergnügen ist hier jetzt nicht auf schmale Diät gesetzt; aber derer, die ein Verlangen nach Genüssen für Geist und Herz haben, giebt es nicht Viele. Zum Pelzschen Streichquartett waren am ersten Abende etwa 30, am zweiten 8 Billets verkauft, also 38 Billets für zwei Concerte. Die Sänger der „Liedertafel“ werden von ihrem Dirigenten öffentlich zu regelmäßigerem Besuche der Uebungen aufgefordert. Die Blüthe des Gesangvereins, der sonst so herrliche Früchte gespendet, scheint sich in d. J. nicht entfalten zu wollen, obwohl [oder vielleicht weil?] Mozorts Requiem studirt wird; der Kreis der Auserwählten, die ewiger Schönheit huldigen, wird immer kleiner. Wissenschaftliche Vereine giebt es hier gar nicht. So tritt also in unserem lieben Graudenz augenblicklich die materielle Seite des Lebens und seiner Freuden gewaltig in den Vordergrund. Wie anders wird es aber nach zwei Monaten hier aussehen, wenn Elbing und Thorn zugleich seine Bühnenkünstler zu uns entsendet haben wird. Es scheint in der That, als soll Graudenz der Ort werden, auf welchem die Herren Kullack und Wölfer zum „Kampf der Gesänge“ zusammenkommen wollen. Der Eine will auf der Bühne im großen Saale des „schwarzen Adlers“, der Andere im Theatergebäude „der Fichte Kranz“ erringen. Herr W. hat neulich angekündigt, daß er am ersten Osterfeiertage, also im März „die Vorstellungen eröffnen und dem Publikum in den nächsten Tagen eine Abonnementsliste vorlegen werde; Herr K. beginnt ebenfalls im März einen Cyclus von 20 Vorstellungen und hat zu diesem Zwecke bereits die hiesige Regimentsmusik fest engagirt. Seine Abonnementsliste cursirt schon seit Weihnachten mit gutem Erfolge. Wer wird der Sieger bleiben? Werden sie wirklich gleichzeitig an unserem kleinen Orte das Spiel des Lebens auf den Brettern, die die Welt bedeuten, vor unseren Augen vorüberführen und auf diese Weise nicht nur ein poetisches, sondern zugleich ein reales Bild der Lebenskämpfe liefern, oder werden sie ihre Einrichtungen trotz aller Hindernisse so zu treffen wissen, daß sie einander nur ablösen? Man ist hier auf diese Entwickelung gespannt. —

Nun erfahren Sie zum Schlusse noch, daß vor einigen Wochen ein Graudenzer Kind, Herr Baumeister Victor, der von dem berühm. Unterneh. Dr. Strousberg als technischer Director der Eisenbahnbauten in Rumänien engagirt und daselst schon thätig war, als Königl. Baumeister im Preußischen Staatsdienste angestellt worden ist. Diese Anstellung hat insofern Bedeutung, als Herr Victor der erste Jude ist, der in Preußen eine definitive Staats-Anstellung im Baufache erhalten hat. Er ist dem Rufe der Königl. Regierung gefolgt, obwohl sein jetziges Einkommen kaum den fünften Theil von den Revenüen beträgt, die er in Rumänien hatte. Also wieder ein neues Gebiet, in welchem den jüdischen Landeskindern Bahn gebrochen ist. —

— Bromberg. In dem hiesigen Gerichtsgefängniße sitzen zur Zeit sieben zum Tode verurtheilte Verbrecher.

— Konitz. Der von der Elberf. Zeitung gebrachte Artikel (S. N. 12 im Bl. „Westpreußen“), wonach unser Landrath dem Kreise über zwei Reisen, nach Königsberg und Berlin, zu hohe Rechnungen gestellt haben soll, hat hier große Sensation erregt. Derselbe bot vielen Stoff für das Tagesgespräch. Wie verlautet, soll der Herr Landrath eine Injurienklage gegen den Urheber des qu. Arikels anstrengen wollen. Anderseits wird erzählt, der Minister habe hier angefragt, wie sich die Sache verhalte.

Lokales.

— **Ueber die kirchlichen Zustände** in Preußen läßt sich der preußenfreundliche Historiker Heinrich von Treitschke in einem Artikel der „Preußischen Jahrbücher“ folgendermaßen aus: „Es giebt eine von Amtswegen begünstigte, eine gleichsam offizielle Partei in der evangelischen Theologie und sie steht dem besten Inhalt des modernen deutschen Lebens feindselig gegenüber. Sie zeigt ihren Einfluß seit Jahren in der parteiischen Besetzung der Aemter, sie sucht ihre Parteiansichten durchzusetzen auf Kosten der Selstverwaltung unserer Städte. Die Freiheit deutscher Bildung beruht auf dem friedlichen Nebeneinander der Confessionen, auf der praktischen Duldung, die uns durch den halben Erfolg der Reformation aufgezwungen ist; den Segen der gemischten Ehen und der gemischten Schulen soll uns kein künstlich angefachter confessioneller Hader wieder rauben. Wie das Nebeneinanderleben der Confessionen sich ordnen lasse, darüber werden in der Regel die örtlichen Behörden am sichersten urtheilen, denn sie leiden am schwersten unter kirchlichem Unfrieden. Wenn eine große Gemeinde einträchtig beschließt, eine confessionslose Realschule zu gründen, so ist jeder Versuch, dies Unternehmen von Staatswegen zu hindern, ein Abfall von den Traditionen unserer Krone Der große Kurfürst verbot seinen Pastoren das Schmähen und Lästern wider die Andersgläubigen; heute regt der Staat selber den confessionellen Zank auf in den Städten, die den kirchlichen Frieden wahren wollen! In den neuen Provinzen wird dies parteische Theologen-Regiment schlechthin zu einer Gefahr für den Staat. Die politische Geduld der Deutschen läßt sich Vieles bieten, doch Alles, was der Bedrückung der Geister ähnlich sieht, ist dem Volke der Reformation unerträglich. Auf die politische Versöhnung der neuen Provinzen dürfen wir hoffen; wir dürfen es nicht mehr, wenn der politische Streit durch die Unversöhnlichkeit des kirchlichen Haders verschärft wird. Vor zwei Jahren warnten wir an dieser Stelle vor der von allen Patrioten Hessens verwünschten Partei der „Nachthessen.“ Seitdem sind unsere schlimmsten Befürchtungen übertroffen worden. Die Genossen Hassenpflugs und Vilmars behaupten die Herrschaft in der hessichen Kirche; auch in Hannover und Nassau sündigt Preußen gegen sein eigenes Fleisch, stellt die Kirche unter die Obhut der geschworenen Feinde unseres Staates. Schon hört man das Wort: das Versprechen des Königs, Preußen werde niemals einen Druck auf die Gewissen üben, sie von den Behörden nicht streng befolgt worden. Soll es dahin kommen, daß diese Meinung zur Herrschaft gelangt in den neuen Provinzen? Der parlamentarische Sieg (doch nur scheinbare Sieg Anm. d. Red. des Cultusministers erscheint in einem andern Lichte, sobald wir die Stimmen mögen und entdecken, daß die Vertreter der neuen Provinzen, wenige ausgenommen, mit der Opposition stimmten! Der kraftvolle Wille, der über der Ausbildung des norddeutschen Bundes wacht, wird in der inneren Entwickelung Preußens schmerzlich vermißt. Die Stellung des inneren Staatslebens erscheint um so gefährlicher, da die Verwirrung der süddeutschen Verhältnisse anhält und über kurz oder lang zu einer Katastrophe führen kann.“

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am Donnerstag den 20. d. hielt Herr Löwensohn einen Vortrag, in welchem er ausführte, daß die Mythe von einem goldenen Zeitalter, von einem paradiesischen Zustande der Menschheit, nach historischer Forschung keine thatsächliche Grundlage habe und nur ein poetisches Bild sei, in welchem sich die permanente Entwickelungsfähigkeit der Menschheit wiederspiegelt, wie er denn auch die gang und gebe Redensart von der „guten. alten Zeit“ mit den Worten Arndt's aus dem Werke „pro populo germanico“ als ein ungerechtfertigtes Vorurtheil, dessen sich zumeist erfahrungsmäßig alte Personen aus Mangel an historischen Kenntnissen und in Folge von Schwäche des geistigen Blicks schuldig machen, darlegte. Der Vortragende brachte dann im Vortrage Thatsachen bei, welche konstatirten, daß die Gegenwart trotz mancher Schwächen, die aber überhaupt der menschlichen Natur anhaften und nicht spezifisch dem gegenwärtigen Geschlechte angehören, den früheren Zeitaltern nicht nur nicht nachsteht, sondern diese in jeder Beziehung, sowohl in intellektualer, ethischer, politischer und physischer Beziehung überragt. Wir müssen hier Abstand davon nehmen, das Detail des interessanten und mit Humor gewürzten Vortrages wiederzugeben, und bemerken nur noch, daß die zahlreiche Zuhörerschaft dem Vortragenden mit gespannter Aufmerksamkeit folgte und ihm ihre Befriedigung kundgab. Eine Debatte führte der Vortrag nicht herbei, gab aber Herrn C. Marquart Gelegenheit durch Anführung einzelner Thatsachen, namentlich aus dem Gebiete ethnographischer Forschung, die im Vortrage ausgesprochene Ansicht zu unterstützen. — In Bezug auf die Frage aus v. Versammlung über die Haltenhoff'schen Legate (s. No. 14. u. Bl.) theilte Herr C. Marquart mit, daß der Genuß derselben nach den Stipulationen des Westphälischen Friedens, namentlich der Stipendien, den Bekennern der evangelischen Konfession zustehe. — Seitens des Vorstandes wurde mitgetheilt, daß auf den Wunsch mehrerer Mitglieder der Stiftungstag des Vereins in diesem Jahre wieder durch ein bescheidenes Abendessen im Vereinslokal gefeiert werden soll. Die Feier findet am nächsten Donnerstag, den 28 d. Mts. Abends 8 Uhr statt, jedoch nur in dem Fall, daß mindestens 40 Couverts gezeichnet werden. Der Preis des Couverts ist auf 12½ Sgr. festgestellt. Die Handwerkerliedertafel hat ihre Mitwirkung bei der Festfeier zugesagt. Die Subscriptionsliste zu dem Abendessen wird unter den Mitgliedern in Umlauf gesetzt werden. — Zur Prämiirung der Schüler der Lehrlingsschule, deren Arbeiten zur Ausstellung am 7. d. Mts. (s. No. 7 u. Bl.) von der Prüfungs-Commission als anerkennenswerth bezeichnet worden sind, hat der Vorstand 10 Thlr. bewilligt und findet die öffentliche Vertheilung der Prämien (Bücher) am nächsten Sonntag den 24. d. Mts. in den Schullokalien der Anstalt (im Gymnasialgebäude) durch die Herren Lehrer nach 11 Uhr Vorm. statt, bei welchem Akte namentlich die Anwesenheit der Herren Meister wünschenswerth ist.

— **Theater.** Nach Mittheilung des Herrn Wölfer befinden sich in Vorbereitung nicht nur die von mehreren Theaterfreunden durch unser Blatt gewünschte Posse „Heydemann und Sohn“, sondern auch „Spilleke in Paris.“ Ueber letztere finden wir in der „Nat. Zeit.“ folgende Notiz:

„Die neueinstudirte Posse: „Spilleke in Paris“ hat am Dienstag im Krollschen Etablissement eine so freundliche Aufnahme beim Publikum gefunden, daß eine große Reihe von Vorstellungen in Aussicht steht. Die neuen Gesangseinlagen wirkten zündend und wurden lebhaft applaudirt.“

— **Auf der Weichsel** hat sich seit heute (Freitag den 22.) früh oberhalb und unterhalb der Brücke eine feste Eisdecke gebildet.

Briefkasten,

Eingesandt.

Wie wir hören, beabsichtigt Herr Dir. Wölfer am Sonntag hier ein Stück zur Aufführung zu bringen, welches, trotzdem es bisher an allen größeren deutschen Bühnen zur Aufführung gelangt ist, sich des größten Beifalles zu erfreuen hatte und sich Jahre lang auf dem Repertoire erhielt, ja sogar den größten jetzt lebenden deutschen Schauspieler, Bogumil Dawison veranlaßte, sich die Rolle des darin vorkommenden russischen Fürsten Michel für seine Gastspiele zu eigen zu machen, bisher bei uns nicht gegeben wurde. Es ist dies: „Nur eine Seele“ von Wolfsohn. Die Handlung des Stückes ist die eigenthümlichste und spannendste, welche man sich nur denken kann, dabei hat das Stück noch den Vorzug vor so vielen anderen voraus, daß die in demselben bearbeitete Idee, auf der Bühne noch nie dagewesen ist. Es ist ungefähr folgende: Ein russischer Fürst giebt eine seiner Leibeigenen als junges unmündiges Kind einer Gräfin ins Haus, die dasselbe mit ihrer Tochter ganz gleich erziehen läßt. Das Mädchen entfaltet sich hier zur herrlichsten Blume und zieht, ohne dies zu wollen die Blicke eines jungen russischen Bojaren auf sich, dem die Tochter des Hauses zur Gattin bestimmt ist. Dies bestimmte die hartherzige Gräfin, die ohnedies schon längst eifersüchtig auf die Erfolge des zum schönen geistreichen Mädchen herangewachsenen Bauernkindes ist, diese in das Elend der Leibeigenschaft zurückzustoßen und jener Fürst Michel, dem sie angehört, findet nun sein größtes Vergnügen darin, das arme Mädchen auf jede nur erdenkliche Weise zu quälen und zu martern, ja treibt dies so weit, daß er das Mädchen zwingen will, sich jenem Mann, der sie schon bei der Gräfin kennen und lieben gelernt, zur Maitresse herzugeben. Mehr wollen wir von dem Inhalt des Stückes nicht erzählen um die Ueberraschung der Zuschauer nicht zu stören, und nur noch hinzusetzen, daß dasselbe uns ein erschütterndes Stück russischer Sittengeschichte aufrollen wird, und daß der Fürst von Herrn Bernhard, das arme gepeinigte Mädchen von Frl. B. Zweibrück und Alexander, jener edle junge Mann, der seine Liebe zu der armen Leibeigenen so bitter büßen muß, von Herrn Jean Meyer gespielt wird, wir also Grund zu haben glauben, daß uns das wirklich vorzügliche Stück auch vorzüglich vorgeführt werden wird.

Industrie Handel und Geschäftsverkehr.

— **Versicherungswesen.** Der „Danz. Zeit.“ wird folgendes geschrieben: Wie bereits mitgetheilt, hatte eine Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, und zwar die „Germania“ in Stettin, den Erben eines Versicherten bei Auszahlung der Versicherungssumme eine Provision von 2% abgezogen und diesen Abzug, fußend auf einen bisher von keiner Gesellschaft angezogenen Paragraphen des Allgemeinen Landrechts, auch gerichtlich erstritten. Dieser Fall hat natürlich allgemeine Sensation erregt und die „Berliner Börsen-Ztg.“ veranlaßt, die Direction der „Germania“ zur näheren Erläuterung der Sachlage im Interesse und zur Beruhigung der Versicherten aufzufordern. Die Direktion ist dem nachgekommen, giebt das Factum des geschehenen Abzuges zu, deducirt indeß das Recht desselben aus den Police-Bedingungen, nach welchen ihr für besondere, bei diesem Falle entstandene Kosten, Auszahlungs-Provision des Agenten 2c. eine besondere Vergütung zusteht, und will diese, wie sie sagt, materiell völlig begründeten Abzüge, in den darüber geführten Prozessen, nur nebenbei formell durch den §. 2282 des Allg. Landrechts begründet haben, während gerade die Gerichte diese Abzüge als materiell begründet nicht anerkannten und eben nur auf Grund des § 2282 des Allg. Landrechts erkannt haben. Wir können ebenso wie die „Berliner Börsen-Ztg.“ diesen Auseinandersetzungen der „Germania“ durchaus nicht beipflichten, da es ja nur in dem Belieben der Direktion steht, diesen veralteten, wie schon gesagt, von keiner andern Gesellschaft angezogenen Paragraphen bei erster Gelegenheit wieder anzuwenden, und wir meinen, daß es zur Beruhigung der vielen Versicherten durchaus nothwendig ist, daß die Direction der „Germania“ ausdrücklich auf die Anwendung des beregten Paragraphen Verzicht leistet. Bis dahin rathen wir mit der „Berliner Börsen-Ztg.“ jedem sich neu Versichernden die Versicherung nicht eher abzuschließen, als bis ihm auch die Auszahlung der wirklichen Summe, über welche er die Police schließt, durch den obigen Verzicht garantirt ist.

Verschiedenes.

Warschau. Man geht russischerseits mit der Absicht um, dem kühnen Kosakenhetman Bogdan Chmielnicki, welcher im 17. Jahrhundert nach langen und blutigen Kämpfen die Ukraine von der Republik Polen losriß u. später mit Rußland vereinigte, bei Kiew ein Denkmal zu errichten. Das Denkmal, mit dessen Anfertigung der russische Bildhauer Mikieschen beauftragt ist, soll, nach der von den Urhebern des Projekts angegebenen Idee, d.n Kosakenhetman auf einem sich hochaufbäumenden Rosse sitzend, in der rechten Hand den Feldherrnstab haltend und mit der linken Hand nach Nordost, nach Moskau, zeigend, darstellen. Das Piedestal der Reiterstatue soll ein Block aus einheimischem Labradorstein bilden, umgeben von vier großen Fignren, welche die Repräsentanten der vier russischen Volksstämme, des großrussischen, kleinrussischen, weißrussischen und schwarzrussischen (Littauen), darstellen und den Steinblock mit Gewinden und Eichenlaub umkränznr. Der Künstler hat sich mit dieser Idee einverstanden erklärt und hält sich schon seit mehreren Wochen in Kiew auf, um in Bezug auf die lokalen Verhältnisse die nöthigen Vorstudien zu machen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. Januar. cr.

Fonds:	günstig.
Russ. Banknoten	83 1/8
Warschau 8 Tage	83
Poln. Pfandbriefe 4%	65 1/4
Westpreuß. do. 4%	82 3/4
Posener do. neue 4%	84 1/8
Amerikaner	80 1/4
Oesterr. Banknoten	84 1/4
Italiener	54 7/8
Weizen:	
Januar	64
Roggen:	matt.
loco	54
Januar	53 1/4
Januar-Febr.	51 5/8
Frühjahr	52
Rüböl:	
loco	9 1/2
Frühjahr	9 19/24
Spiritus:	leblos.
loco	15 13/24
Januar	15 17/24
Frühjahr	15 7/8

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 22. Januar. Russische oder polnische Banknoten 83–83 1/4 gleich 120 1/2–120 1/6

Danzig, den 21. Januar. Bahnpreise.
Weizen, weißer 131 — 134 pfd. nach Qualität 89 — 92 1/2 Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von 87 1/2 — 91 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—134 pfd. von 84 — 89 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130—137 pfd. von 75—82 1/2 Sgr. pr. 85 Pfd.
Roggen, 128—133 pfd. von 62 1/3—63 1/2 Sgr. p. 81 5/6 Pfd.
Erbsen, von 68—68 2/3 Sgr. per 90 Pfd.
Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 56 — 61 Sgr. große 110 — 118 von 57—62 Sgr. pr. 72 Pfd.
Hafer, 38 Sgr. und darüber p. 50 Pfd.
Spiritus 14 5/12 Thlr.

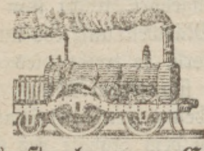
Stettin, den 21. Januar.
Weizen loco 63 -- 71, Januar 69 3/4, Br. Frühj. 70, Mai-Juni 70 3/4 Br.
Roggen, loco 52 — 52 1/2 Januar 52, Frühjahr 52 7/8, Mai-Juni 53 1/4.
Rüböl, loco 9 7/12, Br. Januar 9 1/2, April-Mai 9 3/4, Septbr.-October 10.
Spiritus loco 15 1/3, Januar 15 1/4, Frühjahr 15 7/12, Mai-Juni 16 Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 22. Januar. Temperatur Kälte 13 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand — Fuß 1 Zoll. unter 0.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ernestine Behrendt,
Julius Lissack.
Königsberg i/Pr. Thorn.



Thorn-Insterburger Eisenbahn.

Die Reparatur und Unterhaltung der Erdbau Utensilien für die Strecke Schönsee bis Jablonowo beabsichtige ich einem geeigneten Unternehmer zu übertragen.

Zur Entgegennahme von Offerten, welche francirt und versiegelt einzureichen sind, habe ich einen Termin auf

den 30. Januar cr.,
Vormittags 11 Uhr

im Büreau der II. Bau-Abtheilung anberaumt, woselbst die Bedingungen täglich in den Dienststunden einzusehen sind.

Thorn, den 21. Januar 1869.

Der Königl. Eisenbahn- und Abtheilungs-Baumeister
Siecke.

Thorner Rathskeller.

Heute Sonnabend den 23. Januar:

grosses Concert

von der hiesigen Regimentskapelle unter Leitung ihres Directors Herrn **Th. Rothbarth.**

Anf. 7 1/2 Uhr. Entree à Pers. 2 1/2 Sgr
G. Welke.

Vorschuß-Verein.

General-Versammlung

am Montag, den 25. d. Mts, Abends 7 1/2 Uhr im Schützenhause.

Tagesordnung: 1. Rechnungs-Abschluß des IV. Quart. 2. Festsetzung der Dividende. 3. Wahl dreier Rechnungs-Revisoren. 4. Auslosung 1 Vorstands- und dreier Ausschuß-Mitglieder.

Der Vorstand
Herrm. F. Schwartz.
A. F. W. Heins. M. Schirmer.



Bock-Auction

zu Subbowitz,
Bahnhof Hohenstein bei Danzig.

Am Donnerstag, den 18 Februar c., Vormittags 11 Uhr, sollen

25 Vollblut-Rambouillet-Böcke,
30 Rambouillet-Negretti-Böcke,
9 Original-Negretti-Böcke,
ferner
62 Negretti-Mutterschaafe,
([illegible])
80 Rambouillet-Negretti-Zeitschaafe,

in öffentlicher Auction verkauft werden.

Verzeichnisse über Abstammung und Minimal-Preise werden auf Wunsch verschickt.
F. Hagen.

Kieler Sprotten

bei Friedrich Schulz.

Gesucht wird ein junges Mädchen zur Unterstützung der Hausfrau. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Flora,

Prämien-Collecte für das Jahr 1868 zu Cöln.

Des Königs Majestät haben der Actien Gesellschaft „Flora" zu Köln zum Zweck der Beschaffung der Geldmittel Behufs Errichtung und Erhaltung einer höheren Lehranstalt für Botanik und Gartenbau die Veranstaltung einer Prämien-Collecte nach einem Plane, Inhalts dessen 200,000 Loose à 1 Thlr. ausgegeben werden, die Prämien aber in Geldgewinnen zum Betrage von 70,000 Thalern und in Gewinnen an Pflanzen und Blumen zum Betrage von 5000 Thaler bestehen sollen, Allergnädigst zu gestatten geruht.

Die Königliche Regierung veranlassen wir, die vorgedachte Allerhöchste Genehmigung durch Ihr Amtsblatt resp. Ihr sonstiges Publikations-Organ zu veröffentlichen.

Berlin, den 31. August 1868.

Der Minister des Innern: Eulenburg. Der Finanz-Minister. Im Auftrage: Mölle. Der Minister der geistlichen, Unterrichts und Medicinal-Angelegenheiten. In Vertretung: Lehnert. Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten: Im Auftrage: Oppermann.

Die Prämien dieser Collecte bestehen:

a.	In einem Hauptgewinne von			25,000 Thlr.
b.	„ „ Gewinne von			5000 „
c.	„ zwei „ „	2000 Thlr.	=	4000 „
d.	„ acht „ „	1000 „	=	8000 „
e.	„ zehn „ „	500 „	=	5000 „
f.	„ fünfzig „ „	100 „	=	5000 „
g.	„ dreihundert Gewinnen von	25 „	=	7500 „
h.	„ zweihundertfünfzig Gewinnen von	20 „	=	5000 „
i.	„ fünfhundertfünfzig Gewinnen von	10 „	=	5500 „
	in fünfhundert Gewinnen an Pflanzen und Blumen, Werth			5000 „
			zusammen	75,000 Thlr.

Der Preis des einzelnen Looses beträgt **Einen Thaler.**
Die Ziehung der Prämien erfolgt **am 15. März d. J.** Loose sind zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Bei Ernst Lambeck in Thorn ist erschienen und daselbst vorräthig:

Czy mówisz po polsku?

oder:

Polnischer Dollmetscher

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Sechste, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.

Preis broch. 12 1/2 Sgr.

Von anerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache grammatikalisch erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne die Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Briefe franco.

Specialarzt **Dr. Kirchhoffer,**
Kappel bei St. Gallen (Schweiz)

Material-Waaren

in guter Qualität, empfiehlt billigst
Herrmann Cohn,
Schülerstraße Nr. 429

Laubsägeblätter für Holzsägearbeit (das Dtzd. zu 2 Sgr.), sowie Nadelstiele mit Charnier, Stahl und vergoldet für Goldarbeiter (sehr billig) zu haben in der Werkzeug-Handlung von
Robert Auerbach in Bromberg.

Eine geprüfte **Erzieherin** mit den besten Zeugnissen sucht zum 1. April oder später Engagement. Näheres unter **P. 101** durch die Exped d. Bl.

Stets vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck:

Erklärendes

Fremdwörterbuch

in der Schrift- und Umgangssprache vorkommenden
fremden Redensarten
Angabe ihrer richtigen Aussprache, Betonung und Abstammung
3. vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis: 10 Sgr

W księgarni Ernesta Lambeck w Toruniu wyszedł i jest do nabycia po wszystkich księgarniach:

Sjerp-Polaczka

KALENDARZ

Katolicko-Polski
z drzeworytami
na rok zwyczajny
1869.

Drugie, poprawione i pomnożone wydanie.

Cena 5 śgr.

Mein Geschäft habe ich anderweitig abgetreten und bin deshalb genöthigt, meine Außenstände einzuziehen. Meine bisherigen geehrten Kunden ersuche ich daher dringend, ihre respectiven Saldos gefälligst zu berichtigen.

Thorn, den 21. Januar 1869.
Wittwe **P. A. Schneider.**

Am 30. Januar cr.

Ball.

Der Vorstand
der Friedrich Wilhelm Schützenbrüderschaft.

Zahnarzt
F. Beschorner
Hotel 3 Kronen
Zimmer Nro. 7.
Sprechstunde von 9—4 Uhr.

Die nach Vorschrift des Königl. Geheimen Hofrathes und Universitäts-Professors Dr. **Harleß in Bonn** gefertigten **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** sind à 4 Sgr. per Packet echt zu haben in Thorn bei **L. Sichtau**, in Gniewkowo bei **J. Friedenthal.**

Annoncen für sämmtliche deutsche französische englische russische italienische polnische ungarische amerikanische spanische dänische schwedische holländische **Zeitungen**

sowie Fachzeitschriften werden prompt und billigst befördert durch die **Zeitungs-Annoncen-Expedition** von

Rudolf Mosse
München Residenzstraße 23. **Berlin** Friedrichstraße 60.
Complete Zeitungs-Cataloge nebst Tarif gratis und franco.

Ein gut erhaltenes Eckcpha ist billig zu verkaufen; zu erfragen bei Hrn. Buchbinder **Kuszmink**, Gerechtestr. Nr. 95.

Gerechtestr. 106, eine möbl. Stube mit Entree und Kabinet an einen auch 2 Herren vom 1. Febr. cr. zu vermiethen.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag, den 24. Januar. Bei aufgehobenem Abonnement **Zum ersten Male: „Nur eine Seele oder: Die Opfer der Leibeigenschaft."** Schauspiel aus dem russischen Leben von Wilh. Wolfsohn.
L. Wölfer.

Es predigen:

Am Sonntag Septuagesima den 24. Januar.
In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Gessel.
Militärgottesdienst, 12 Uhr Mittags, Herr Garnisonprediger Eilsberger. (bei strenger Kälte abgekürzt.)
Nachmittags Herr Superintendent Markull.
Freitag, den 29. Januar. Herr Pfarrer Gessel.
In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.
In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Vormittags 9 Uhr Herr Pastor Rehm.
Abends 5 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.